

Dienstag, den 13.06.2017

Am Dienstagvormittag starteten wir vom Nollendorfplatz direkt nach Potsdam zur ehemaligen russischen Kolonie Aleksandrowka, in der auch unsere ersten Referate über die Kolonie und ihre Geschichte sowie die Bewohner abgehalten wurden. Neben den verschieden gebauten russischen Häusern, deren Größe dem gesellschaftlichen Stand der Bewohner entsprach, besichtigten wir das geistliche Zentrum der Kolonie – eine russisch-orthodoxe Kirche, die bis heute noch in Betrieb ist. Die Häuser der Kolonie selbst sind in privatem Besitz, glücklicherweise aber wird ein Haus als Museum und Gastgarten geführt, denn so konnten wir nach der Besichtigung Pelmeni und andere russische Spezialitäten genießen und uns das Innenleben eines Koloniehauses ansehen.

Nach der Besichtigung Aleksandrowkas gingen wir weiter zu Fuß nach Cecilienhof, wo wir uns weitere Referate anhörten. Cecilienhof ist das letzte Schloss der Hohenzollern-Dynastie. Hier hat die Potsdamer Konferenz zwischen Vertretern der UdSSR, den USA und dem Vereinigten Königreich stattgefunden. Besonders interessant war ein tieferer Einblick in den Verlauf der zweiwöchigen Potsdamer Konferenz, die sich aufgrund der geringen Erfahrung des amerikanischen Präsidenten Truman und einer Niederlage Churchills in den britischen Wahlen gegen Atlee zum Vorteil für Stalin entwickelte. Aber nicht nur wegen der Geschichte, sondern auch wegen des schönen Parks ist Cecilienhof sehr sehenswert.

Im Anschluss daran ging es wieder nach Berlin in den Bezirk Prenzlauer Berg, genauer in die Kulturbrauerei, wo wir das „nicht nur russische Theater Panda“ besuchten. Im Rahmen eines interessanten Interviews mit einer Vertreterin der Gruppe „Dekabristy“ und einigen Künstlern lernten wir die russische Kulturszene in Berlin näher kennen und bekamen eine kleine aber unterhaltsame Vorführung verschiedener Gedichte von Aleksandr Delfinov und Dinara Rasuleva.



Mittwoch, den 14.06.2017

Nach einem ausgiebigen Frühstück erzählte uns Anna Stakanova vom sogenannten "Philosophenschiff", einer sowjetischen Aktion im Jahre 1922, bei der oppositionelle Intellektuelle auf Anordnung der bolschewistischen Regierung aus der Sowjetunion ausgewiesen wurden. Anschließend begaben wir uns zum Viktoria-Luise-Platz, wo wir uns mit Barbara Kerneck, einer ehemaligen Moskaukorrespondentin der taz, trafen. Unser Treffpunkt am Platz, der nach der einzigen Tochter Kaiser Wilhelm II. benannt ist, war bewusst gewählt, stellte er doch den Mittelpunkt des „russischen Berlins“ der 20er Jahre dar. Gemeinsam mit Frau Kerneck begaben wir uns auf eine spannende Reise durch das „literarische russische Berlin“. Mehr als 350.000 Russen sollen Schätzungen zufolge in den 20er Jahren in die deutsche Hauptstadt emigriert sein. Die meisten davon siedelten sich um den zuvor genannten Platz im Bezirk Charlottenburg, sowie den Bezirken Wilmersdorf und Schöneberg an. Die Emigranten hatten damals ihre eigenen Läden, Cafés und Restaurants sowie Straßenschilder und Aufschriften in kyrillischer Schrift.

Wir erfuhren über das Schicksal zahlreicher nach Deutschland emigrierter russischer Schriftsteller/innen, wie z.B. Vladimir Nabokov, Boris Pasternak, Marina Cvetaeva und anderer. Die romantische Atmosphäre der literarischen Führung durch das alte Berlin regte einige von uns an, einige von den genannten literarischen Werken zu lesen.

Nach einer kurzen Mittagspause ging es für uns weiter in das charmante Café des Literaturhauses, wo wir eine Verabredung mit der renommierten Übersetzerin Gabriele Leupold (Russisch - Deutsch) hatten. Nach sechsjähriger Arbeit wurde von ihr zuletzt die Übersetzung des Romans „Die Baugrube“ von Andrej Platonov publiziert. Sie gewährte uns einen Einblick in den Beruf der Literaturübersetzerin und beschrieb ihre zahlreichen persönlichen Erfahrungen. Wir fanden es sehr gemütlich, dieses Gespräch in einem ruhigen traditionellen Kaffeehaus abseits der riesigen Einkaufsstraße Kurfürstendamm zu führen.

Der restliche Nachmittag stand uns zur freien Verfügung, den die meisten von uns damit verbrachten, Berliner Sehenswürdigkeiten wie das Brandenburger Tor, den Reichstag, die Reste der Berliner Mauer etc. zu besichtigen. Einige von uns nutzen die Zeit, um in die größten Einkaufszentren Berlins (z.B. KaDeWe) shoppen zu gehen. Unterwegs konnte man überall was zum Essen finden: Curry-Wurst, Bratwurst, zahlreiche Eisdielen - für Street Food-Genießer ist Berlin der richtige Ort!

Am Abend trafen alle zu früher Zeit im Hotel ein, da am Donnerstag erneut ein volles Programm auf uns wartete.

Donnerstag, den 15.06.2017

Schon Mittwochnacht sind wir, die ganze Truppe, früher als gewöhnlich ins Bett gegangen, da das Programm am Donnerstag schon um 8:45 Uhr beginnen sollte. Um 8:00 Uhr wurde gefrühstückt und gleich darauf folgte das Referat von Tobia Carfora und Alex Dallemulle, welcher Mikrobiologie studiert über die Einnahme Berlins im Zweiten Weltkrieg aus sowjetischer und ostdeutscher Sicht. Das Referat fand im Innenhof des Hotels statt und die beiden südtiroler Jungs hatten die Präsentation gut gemeistert. Anschließend stellte unsere Lehrveranstaltungsleiterin und Begleiterin der Exkursion Frau Andrea Zink das 2017 erschienene Buch *Sie kam aus Mariupol* von Natascha Wodin vor, in welchem die Autorin die Zwangsarbeit ihrer Mutter im deutschen Faschismus schildert. Um ungefähr 9:20 Uhr startete die Gruppe Richtung Berlin- Schöneweide. Nach ungefähr 40 Minuten sind wir im Dokumentationszentrum Zwangsarbeit angekommen. Dabei handelt es sich um das (von einstmalig 30.000) einzig erhaltene NS-Zwangsarbeitslager.

Lustige und unterhaltsame Gespräche in der U-Bahn und der Straßenbahn erleichterten die etwas längere Hinfahrt zur Dokumentationsstelle. Am Ort angekommen, begrüßte uns Sebastian Gerhardt, der mit großer Kompetenz die Führung durch das Dokumentationszentrum übernahm. Die Führung war sehr interessant und informativ gestaltet, wobei die Truppe leicht folgen konnte. Sehr viele interessante, aber auch rührende und traurige Informationen teilte uns Herr Gerhardt mit. Die Ausstellung zeigt anhand von Objekten, Fotos und Projektionen die Organisation des massenhaften Einsatzes von billigen Produktivkräften für Nazideutschland und den von Rassismus geprägten Alltag der 26 Millionen ZwangsarbeiterInnen. Auch wurde uns die Rückkehr und die Aufarbeitung des Zwangsarbeitereinsatzes nach dem Zweiten Weltkrieg veranschaulicht. Nach knapp zwei Stunden Führung machten wir uns weiter auf den Weg nach Karlshorst zum Deutsch-Russischen-Museum. Auf dem Weg dorthin holten wir uns etwas zur Stärkung, während Sebastian Gerhardt flink mit dem Fahrrad zum Museum vorgefahren war. Angekommen im Deutsch-Russischen-Museum setzte Herr Gerhardt die Führung fort. Das Museum sollte uns den Vernichtungskrieg des deutschen Reichs gegen die Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg



veranschaulichen. Auch die Folgen des Zweiten Weltkrieges waren im Museum verdeutlicht. Das Herz des Museums bildet jedoch der Saal, in dem die bedingungslose Kapitulation Hitlerdeutschlands in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai 1945 mit Beteiligung der Siegermächte Sowjetunion, Großbritannien, USA und Frankreich unterschrieben wurde. Das Highlight war natürlich auch der sowjetische Panzer T34, der im Freien zu sehen

war. Natürlich wurde ein Gruppenfoto vor dem sogar noch fahrtüchtigen Panzer geschossen. Nach ungefähr 90 Minuten und etwas ermüdet, verließen wir das Museum und fuhren weiter Richtung Treptower Park.

Von der Straßenbahn aus ging es sofort zum Sowjetischen Ehrenmal, das v.a. durch seinen imposanten Aufbau besticht. Gebaut und angelegt wurde es im Mai 1949, um die vielen

Millionen sowjetischen Gefallenen zu ehren und derer zu gedenken, die im unermüdlichen Kampf für die Befreiung der Menschheit vom deutschen Faschismus gefallen sind. Flankiert von 16 Sarkophagen aus Kalkstein mit goldener, thematisch vielfältig versierter Inschrift schritten wir andächtig voran zur 12 Meter hohen und 70 Tonnen schweren Skulptur. Die architektonische Schönheit und glanzvolle Ausstattung machte aber alsbald einem Hauch trauriger Erhabenheit Platz, da uns unsere zweite Lehrveranstaltungsleiterin Frau Natalia Demenkova darauf aufmerksam machte, dass es sich hierbei gleichsam um einen Soldatenfriedhof handelt. Im vollen Bewusstsein des großen Opfers der Sowjetunion und der Roten Armee saßen wir noch einige Zeit auf den Treppen zu Fuß der Statue mit dem Kind und dem zerbrochenen Hakenkreuz, um Frau Demenkovas historischem Exkurs zu lauschen. Wer wäre da nicht an Reinhold Andersens unvergesslichen Vers aus dem melancholischen Lied *Im Treptower Park* erinnert?

„Im Treptower Park im Ehrenmal, da steht ein Symbol, das monumental spricht von unglaublichen Taten. Ein Rotarmist – ein Kind im Arm –, er hält es fest, dem Kind wird warm im Mantel des roten Soldaten...“

Der letzte offizielle Programmpunkt war der Besuch des ukrainischen Restaurants Odessa-Mama, am Innsbrucker Platz. Obwohl uns am Dienstag im Panda Klub ganz klar davon abgeraten wurde, konnten es sich einige nicht nehmen lassen, Borschtsch zu bestellen, eine Rote-Beete-Suppe, und entgegen aller Erwartungen war sie mehr als nur genießbar. Die Hauptgerichte waren ebenfalls ausgezeichnet. Es war ein netter Abend mit einer tollen Stimmung. Zum Verdauen musste noch das ein oder andere Glas Vodka getrunken werden.



Fazit: Wir persönlich haben diese Exkursion sehr lehrreich gefunden, sie bot Abwechslung im Universitätsalltag, darüber hinaus war sie eine sehr gute Ergänzung vor allem aus historischer Sicht. Es war im Allgemeinen eine sehr interessante Exkursion, die wir jedem/r weiterempfehlen würden und die unbedingt wiederholt werden sollte.